

Der verlassene Knabe.

Mit ihrer Mutter gieng Ernestine spazieren, und kamen in ein Gehölz, durch welches ein heller Bach floß.

Da saß am Bache ein Knabe. Er saß so traurig da, und hatte in seiner Hand eine Brodrinde, und seine Thränen machten die trockne Rinde naß.

Ernestine sieht den Knaben. Ach Mutter, sagt sie, sieh den armen Jungen dort. Was mag ihm fehlen? er weint ja so sehr!

Die Mutter geht mit Ernestinen hin. Warum weinst du, Kind? fragt die Mutter.

Ich muß wol weinen! antwortete der Knabe; ich bin ja allein! Vater ist todt und Mutter ist todt!

Die Mutter fragte weiter, wo er her sei? und ob er denn keine Verwandten, keinen Bruder, Schwester, Vetter oder Base habe?

Ach ich habe niemand! antwortete der Knabe. Der Vater ist lange todt! Die Mutter ist weit hergekommen mit mir. Sie war so matt von der Reise; da ist sie dort im Dorfe krank geworden, da ist sie gestorben! Niemand wollte dort niemand behalten, nun bin ich allein!

Der arme Knabe schluchzte heftig, wie er erzählte, und Ernestine hörte ihm mit Thränen im Auge zu.

Mutter! liebe Mutter! sagt leise Ernestine, kannst du den armen Jungen nicht mitnehmen?